

Starbesetzung für Massenet

Die Nachwelt kennt Jules Massenet vor allem als Komponisten von „Manon“ und Werther“. Am 13. August jährt sich sein Todestag zum 100. Mal. Aus diesem Anlass erinnert die Massenet-Edition des Traditionslabels Decca an die großen Erfolge des Komponisten – und diejenigen Werke, die ihr Dasein im Schatten fristen müssen.

Die Musikgeschichte geht manchmal seltsame Wege: Etwas mehr als fünf Minuten Musik reichten Jules Massenet, um seinen Nachruhm zu sichern. Seine „Méditation religieuse“ aus der Oper „Thaïs“ ist das, was damals ein Gassenhauer war und was man heute einen Chart-Hit nennt. Bestandteil zahlreicher Kuschelklassik-Kompilationen und Repertoirestück ebenso zahlloser Salongeiger, ist dieser Schmachtfetzen längst zum Allgemeingut geworden. Dass es sich bei der „Méditation“ ursprünglich um ein Opernzwischenstück handelte, ist vielen gar nicht mehr bewusst.

Dagegen hatten es die weiteren Werke Jules Massenets deutlich schwerer in ihrer Rezeptionsgeschichte. Abgesehen von seiner „Manon“, die dem Komponisten seit der Uraufführung 1884 einen ununterbrochenen Welterfolg beschert hatte, war Massenet als modischer Vielschreiber verschrien. Ein Umstand, der den Blick auf seine Werke lange Zeit verstellte. Es dauerte bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts, bis eine Neubewertung für eine Reanimation seiner Opern auf der Theaterbühne sorgte. Exemplarisches Beispiel hierfür ist etwa die „Werther“-Inszenierung von Kurt Horres an der Bayerischen Staatsoper im Jahr 1977, eine Produktion, die die Massenet-Renaissance auf den deutschen Bühnen entscheidend mit angeschoben hat.

Gut zwei Dutzend Opern hat Massenet der Nachwelt hinterlas-

Frederica von Stade lässt das Herz von Gesangs-Aficionados höher schlagen

sen – eine mit Verdi vergleichbare Zahl –, was ihn zu einem der produktivsten Opernkomponisten im Frankreich des ausgehenden 19. Jahrhunderts macht. Die Gattungsbezeichnungen sind dabei ebenso vielfältig wie die Werke selbst: Sie reichen von Opéra comique („Manon“) und Opera romanesque („Esclarmonde“) über Drame lyrique („Werther“) und Comédie lyrique („Thaïs“) bis hin zu Pièce lyrique („Sapho“) sowie der Märchenoper „Cendrillon“ („Aschenbrödel). Fest im Repertoire verankert hat sich bis heute eigentlich jedoch nur die Trias aus „Manon“, „Werther“ und, schon mit einigem Abstand, „Thaïs“.

Zum 100. Geburtstag des Komponisten erscheint nun bei Decca (Universal) eine 23 CDs umfassende Massenet-Edition, auf der man zumindest acht seiner Opern auf der akustischen Bühne erleben kann. Und das zumeist in hervorragenden, teilweise sogar exemplarischen Besetzungen. In „Manon“ (Julius Rudel, 1970) sind neben Beverly Sills in der Titelpartie der vorzügliche, in Deutschland leider viel zu wenig beachtete Gérard Souzay sowie Nicolai Gedda



zu erleben, der mit seiner schlanken, strahlenden Tenorstimme als Idealbesetzung gelten darf. Schade, dass er nicht auch in der Titelrolle des „Werther“ (Colin Davis, 1980) zu hören ist, die Partie fiel stattdessen an José Carreras. Als Charlotte führt die Aufnahme jedoch Frederica von Stade ins Feld. Das Herz von Gesangs-Aficionados höher schlagen lässt zudem die „Thaïs“-Besetzung (Yves Abel, 1997/1998) mit Renée Fleming und Thomas Hampson in den Hauptrollen.

Ein besonderer Leckerbissen der Edition ist die fast schon legendäre Einspielung von „Esclarmonde“ (Richard Bonyngé, 1975) mit Joan Sutherland. Dass dieses Werk nach dem Vorbild der Grand Opéra auf der Bühne so gut wie nie zu hören ist, liegt sicher nicht nur an der mangelnden inneren Kohärenz, sondern auch an der exorbitant schwierigen Titelpartie mit ihrem hohen F und G. Joan Sutherland bewältigt das Passagenwerk wie immer mit stupender Virtuosität. Ebenfalls enthalten sind außerdem die Einspielungen von „Don Quichotte“ (Kazimierz Kord, 1978) mit

Nicolai Ghiaurov und Régine Crespin, „Le jongleur de Notre-Dame“ (Enrique Diemecke, 2007) mit Roberto Alagna als Jean, „Le roi de Lahore“ (Richard Bonyngé, 1979) mit Joan Sutherland, Sherrill Milnes und Nicolai Ghiaurov sowie „Thérèse“ (Richard Bonyngé, 1973) mit Huguette Tourangeau in der Titelrolle.

Ergänzt werden die Opern-Gesamtaufnahmen mit Liedern, Balletten, Orchesterwerken sowie Raritäten aus der Feder von Jules Massenet. Neben einem 140-seitigen Booklet mit einem Artikel über Massenets Leben und Werk sowie einem persönlichen Text von Richard Bonyngé über seine Musik enthält die Edition außerdem noch eine CD-ROM, auf der sich sämtliche Opernlibretti und Liedtexte inklusive Übersetzung befinden.

Björn Woll



Jules Massenet

Opern aus den Decca-Archiven

Mit 20 Titeln geht die „Decca Opera Serie“ in ihre zweite Runde.

FONO FORUM gibt Ihnen einen Überblick und stellt Ihnen die Highlights der Reihe vor.

Dem Opernsommer in den eigenen vier Wänden steht so nichts mehr im Wege.

Während sich im Festspielsommer die Sängerstars zwischen Salzburg und Bayreuth die Klinke in die Hand geben, veranstaltet man bei Decca einen ganz eigenen Opernsommer. Nach dem Start im letzten Jahr ist auf dem Label gerade die zweite Staffel der „Decca Opera Serie“ erschienen. 20 Operngesamtaufnahmen zum Budget-Preis, einige davon nach längerer Zeit wieder im Handel erhältlich, schickt man ins Rennen, deren illustre Protagonisten-Namen einem Who's who der vergangenen Opern-Dekaden gleichen – auch wenn diese nicht immer für allerhöchste Qualität bürgen.

Apropos Salzburg: Mit Anna Netrebko ist eine Sängerin in der Reihe vertreten, die ihren internationalen Durchbruch bei den Festspielen hatte, in Mozarts „Don Giovanni“ unter Nikolaus Harnoncourt. Hier ist sie in der Oper „Ruslan und Ludmilla“ ihres Landsmannes Mikhail Glinka zu hören. Sekundiert von Kräften

Cecilia Bartolis Cenerentola weiß im Stimmfeuerwerk zu entzücken

des Mariinskij-Theaters singt sie unter ihrem Entdecker und Förderer Valery Gergiev in einer Live-Aufnahme aus St. Petersburg von 1995. Gesungen wird, standesgemäß, in Russisch.

Ein paar Jahre länger im Geschäft ist Angela Gheorghiu, die mit ihrem damals Noch-Ehemann als Traumpaar der Oper gehypt wurde – lange vor dem Duo Netrebko/Villazón. Unter Evelino Pidò und dem Orchestre de l'Opéra de Lyon sind beide als Adina und Nemorino zu hören, die Aufnahme stammt von 1996. Eine Idealbesetzung waren beide allerdings nicht. Besser gelungen ist die Einspielung von Puccinis „La bohème“ aus dem Jahr 1998. Riccardo Chailly treibt das Scala-Orchester zwar zu einer raschen Gangart an, aber vor allem die Gheorghiu sing hier auf ihrem ureigenen Terrain. Zu erwähnen ist die Besetzung der Nebenrollen mit Simon Keenlyside (Marcello) und dem damals noch nicht bekannten Ildebrando D'Arcangelo (Colline).

Ebenfalls mit Chailly am Pult entstanden, dieses Mal mit dem Orchestra del Teatro Comunale di Bologna, ist die Aufnahme (1992) von Rossinis „La Cenerentola“ mit Cecilia Bartoli in der horrend schwierigen Titelpartie. Sicher bringt sie nicht das technische Rüstzeug einer Marilyn Horne mit, aber sie weiß in diesem Stimmfeuerwerk durchaus zu entzücken – wie immer auf ihre ganz unverwechselbare Weise. Da capo für Chailly: Auch bei dem mit Shirley Verrett, Leo Nucci und Samuel Ramey besetzten „Macbeth“ von Verdi obliegt ihm die musikalische Leitung, erneut mit dem Orchester des Theaters in Bologna. Die Aufnahme entstand ursprünglich als Soundtrack zu einem Opernfilm von 1986. Verrett singt eine eindrucksvolle Lady Macbeth, auch wenn ihre Interpretation von 1976 (unter Abbado) als die bessere gelten muss.

1979 entstanden sind die Einspielungen von Alban Bergs „Wozzeck“ sowie Arnold Schönbergs Monodram „Erwartung“, aufgenommen im Wiener Sofiensaal. Zu hören ist sowohl als Wozzeck-Marie als auch als Frau in „Erwartung“ die eindruckliche Anja Silja, der als wagnertenorgestählter Wozzeck Eberhard Waechter zu Seite steht. In beiden Fällen dirigierte Christoph von Dohnányi die Wiener Philharmoniker. Während Anja Silja ein Garant für dramatisch-packende Darstellung ist, verspricht der Name Luciano Pavarotti eher Schöngesang als heißblütige Interpretationen. Zu hören ist sein Tenor hier in Verdis „Il trovatore“, eingespielt von Zubin Mehta im Jahr 1990. Etwas frischer ist er jedoch in der Aufnahme von 1977 unter Richard Bonyngue zu erleben, an der Seite von Joan Sutherland, Marilyn Horne und Nicolai Ghiaurov.

Carlo Cossutta als Otello in Verdis gleichnamiger Oper steht bis heute im Schatten berühmter Rollenvertreter von Vinay über Vickers bis hin zu del Monaco und Domingo. Dennoch gelingt ihm ein vielschichtiges Porträt dieser Mörderpartie, an der Seite der herrlich klangschönen Margaret Price. Entstanden ist die Einspielung ebenfalls 1977, mit dem Dirigenten Georg Solti und den Wiener Philharmonikern. Erwähnt seien außerdem noch zwei Aufnahmen aus dem Bereich der historischen Aufführungspraxis: Mozarts „Zauberflöte“ unter Arnold Östman (1992), mit der koloraturgewaltigen Sumi Jo (bei Weitem nicht so dramatisch wie Edda Moser oder Wilma Lipp) und der reizenden Barbara Bonney als Pamina; und Glucks „Orfeo ed Euridice“ unter John Eliot Gardiner und seinen English Baroque Soloists (1991), mit Sylvia McNair, Derek Lee Ragin und Cyndia Sieden.

Der Preis für den Preis: Die Booklets der Budget-Reihe sind eher übersichtlich gestaltet, außer Besetzung, Tracklisting und einer kurzen Synopsis (Englisch, Französisch, Deutsch) ist wenig mehr enthalten. Weitere Infos und Bonusmaterial gibt es mit Hilfe der CD unter www.deccaclassics.com/opera, unter anderem auch das Libretto samt Übersetzung, diese jedoch leider nur auf Englisch (Achtung: Anmeldung erforderlich!).

Björn Woll

